



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Donnerstag, 9. März.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Aus Versailles, 7. März, meldet der „Daily Telegraph“:

Die Abreise des Kaisers fand in aller Stille statt. Die Stunde war den französischen Behörden gegenüber geheim gehalten worden, und nur ein paar hundert Einwohner von Versailles hatten sich vor der Nouvelle Préfecture versammelt, um den Monarchen scheidend zu sehen, der seit fünf Monaten unter ihnen gelebt hat. Eine Menge deutscher Offiziere jedoch hatte sich eingefunden, und als der Kaiser mit seinem Wagen unter dem Bogengang hervortam, wurde er mit begeistertem Hoch empfangen. Die Offiziere, in voller Gala-Uniform, schwenkten ihre Helme und Federbüsche in der Luft und riefen: „Es lebe unser Kaiser, hoch!“ Von der Préfectur bis zum Stadthore waren die Straßen von Truppen, die mit ihren Seitengewehren bewaffnet, eingefaßt. Der Kaiser, in einfacher Feldmütze und Pelzrock, stieg Punkt 8^{3/4} Uhr in den offenen, von vier Pferden gezogenen Wagen, und sobald er die Stadt verließ, wurde die deutsche Flagge auf dem Préfecturgebäude eingezogen; bald darauf wurde die französische Flagge an ihrer Statt aufgehängt. Eine Abtheilung deutscher Soldaten ging indessen sofort, um die Tricolore einzuziehen, und diese verschwand denn auch bald, nachdem sie etwa eine halbe Stunde über dem Gebäude gehweht hatte. Ein Besuch in den Räumen, welche der Kaiser, sein zahlreicher Stab und die Mitglieder des Hofhaltes so lange Zeit inne gehabt hatten, zeigte keinen sehr glänzenden Anblick. Mit Ausnahme der drei Zimmer, die der Kaiser selbst inne gehabt hatte — ein Schlafzimmer, Arbeitszimmer und Anspruchszimmer, alle im linken Flügel, die in guter Ordnung waren — sah es in den kostbaren Räumlichkeiten, die erst kurze Zeit vorher mit einem Kostenaufwande von 20000 Pfund Sterling restaurirt worden waren, sehr traurig aus. Zerstört war kaum etwas worden, aber fast alles war ganz verdorben. Die Bewohner von Versailles zeigten nur wenig Jubel ob der Abreise des Kaisers und des Kronprinzen, welche beide von allen Klassen der Bevölkerung in hohem Ansehen gehalten wurden. Auch scheint der bevorstehende Abzug der Garnison sie nicht sonderlich zu erbauen, denn diese hat während der Besetzung ungeheuer viel Geld in der Stadt verzehrt.“

Mittwoch, 8. März.

Aus Metz, 8. März, wird dem „Preuß. Staats-Anz.“ geschrieben:

Am 4. März, Vormittags 11 Uhr, verkündeten 707 Kanonenschüsse aus sieben Forts der Garnison und den Einwohnern der Deutschland zurückerobernten Festung Metz, daß dieselbe fortan dem Deutschen Reiche wieder angehöre. Mehrere Musikcorps der hier zur Zeit sich cantonnirenden Bataillone der einstmaligen Landwehr-Division von Kummer und des Braunschweiger Regiments spielten abwechselnd deutsche Weisen, während das versammelte Offiziercorps Parole hatte. Der Geist der Bewohner der Stadt Metz ist ein hervorragend friedlich gesinnter, und wird es den deutschen Behörden wohl bald gelingen, die zur Zeit noch bestehenden Uebelstände auszugleichen, zumal die Bewohner sich der Logik der Thatfachen leicht zu accommodiren anfangen. Der Bundeskanzler Graf von Bismarck traf gestern Abend kurz vor 9 Uhr, von Nancy kommend, hier ein. Trozdem offiziell nichts hierüber bekannt geworden, verbreitete sich dennoch die Kunde von seiner Anwesenheit schnell durch die ganze Stadt. Der Graf wohnte beim Präfecten Grafen Hentzel von Donnersmarkt, welcher Abends zuvor von seiner Mission aus Versailles hierher zurückgekehrt war. Heute Morgen 10 Uhr besuchte der Kanzler einen Theil der zum Cabinet du Préfet gehörigen Dienstzimmer, woselbst ihm die anwesenden Decreten vorgestellt wurden. Nach einer etwa 1/2 stündigen Spazierfahrt nach den Forts St. Quentin und Plappeville begab er sich mit Gefolge nach dem Bahnhofe, um direct über Saarbrücken

nach Berlin zurückzukehren. Von den seit einigen Monaten anstatt der früheren ordentlichen Gerichte eingesetzten Kriegsgewichten unter dem Präsidium des Staatsprocurators Schorn sind seither reichlich 140 Fälle abgeurtheilt, von denen nur eine sehr unbedeutende Anzahl politischer Natur waren.“

Donnerstag, 9. März.

Berlin. Graf Bismarck traf heute 7^{1/2} Uhr Morgens auf dem Anhalter Bahnhof im besten Wohlsein ein und wurde daselbst von seiner Gemahlin, seiner Tochter und mehreren hochgestellten Beamten empfangen.

Die „Frankfurter Ztg.“ erhält von einem Polytechniker in Zürich folgende, sogleich nach dem Vorfalle in der Tonhalle geschriebene Privatmittheilung:

„Der deutsche Commers zur Feier der Umgestaltung Deutschlands sollte Donnerstag, den 9. März, in der Tonhalle nun wirklich stattfinden. Da vor vier Wochen unter den Franzosen und Polen, die sich hier aufhalten, eine Gegendemonstration vorbereitet wurde, so war dies Mal der Eintritt nur gegen Vorweisen von Eintrittskarten gestattet. Die hiesigen Deutschen und Deutschgesinnten fanden sich zahlreich ein; es waren ihrer 8–900 Personen anwesend. — Noch war die Feier nicht eröffnet, als schon der Pöbel die Fenster der Tonhalle einwarf. Wir ließen uns dadurch nicht stören. Herr Wislicenus, Professor der Chemie, hielt ruhig seine Eröffnungsrede, welche lebhaften Beifall fand. Daraufhin wurden zwei Lieder gesungen, während welchen das Fenstereinwerfen fortbauerte; als bei dem zweiten Liede der Spectakel immer stärker wurde, hörte die Musik auf zu spielen, mußte jedoch auf allgemeines Verlangen den Gesang zu Ende begleiten. — Es folgte dann eine sehr schöne Rede des Herrn Professor Scherr. Während derselben flogen die Steine so heftig in das Local, daß die Damen, welche sich auf der Gallerie befanden, dieselbe theilweise verlassen mußten. Doch Professor Scherr ließ sich nicht stören. Nach ihm sang die deutsche Liedertafel einen Siegesgesang. Noch hatte sie nicht geendet, da erkörnte an der Seitenthüre des Orchesters ein Pochen und Stampfen, welches von etwa 50 hier internirten französischen Offizieren herrührte. Wir unfererseits wollten uns natürlich nicht überraschen lassen und bewaffneten uns mit Stuhlbeinen und Stöcken. Nach langer Mühe von beiden Seiten gelang es, die verchlossene Thüre zu erbrecen und mit Hurrah stürzten wir uns auf die mit Säbeln bewaffneten Offiziere und mit diesen die Treppe hinab. Dort begann nun ein wahres Gemel, in welchem die Franzosen schließlich unterlagen und gefangen genommen wurden. Indeß kam schweizer Militär an. Von den Deutschen waren ungefähr 12 verwundet, darunter einige bedeutend; die Franzosen wurden arg zugerichtet, zum Theil durch ihre eigenen Säbel, welche ihnen während der Keilerei entrisen wurden. Ich erwischte einen Sergeanten und führte ihn auf's Podium, wo er mit Hurrah empfangen wurde; leider konnte ich nicht verhüten, daß er zu seinen lebensgefährlichen Verwundungen noch mehr dazu erhielt; doch das Gewühl war zu stark; der Franzose wird wohl den morgenden Tag nicht überleben. — Die angerückte Compagnie Militär besetzte zwar einige Eingänge und Herr Oberst Stadelger gab sich die größte Mühe, die Volksmenge abzuhalten, doch es war nicht möglich. Es folgte jetzt ein wahres Bombardement mit Steinen. Die anwesenden Damen wurden von den Eingängen möglichst entfernt und Professor Wislicenus hielt folgende Ansprache: Meine Herren, ich erjuche alle entschlossene Männer unter Ihnen, sich zu bewaffnen und an die Eingänge zu vertheilen; wir müssen uns auf das Aeußerste gefaßt machen.“ Es erfolgte nun ein Zerbrechen von Stühlen, ich glaube, 150 reichen nicht aus, — denn jeder wollte sich möglichst bewaffnen. Mehrere entschlossene Polizeidiener machten einige Ausfälle und bei diesen circa 20 Gefangene; doch wurden einige ziemlich bedeutend verwundet. — Es erfolgte jedoch kein neuer Angriff auf die Tonhalle und nach

einer Stunde konnten die Damen nach und nach unter Begleitung von Offizieren nach Hause gehen. Die Herren blieben noch, doch waren, als ich um 2 Uhr wegging, nur wenige mehr anwesend. — Das Festcomité will eine Beschwerde beim Deutschen Bunde einreichen und die Professoren Wislicenus, Scherr, Fiedler u. A. wollen ihre Entlassung geben. Der materielle Schaden beläuft sich gewiß auf circa 800 Fres., da durch das Verbarricadiren der Thüren mittelst Tischen viel Schaden angerichtet wurde."

Freitag, 10. März.

Dem „Preuß. Staats-Anz.“ wird heute aus Ferrières geschrieben: „Die auf heute bestimmte Abreise Sr. Majestät des Kaisers, des Kronprinzen und der Prinzen Karl und Adalbert ist verschoben worden, und hat der Telegraph sogleich nach Amiens und Rouen berichtet, daß die Ankunft in diesen Städten heute nicht zu erwarten ist. Die Prinzen Karl und Adalbert waren bereits von Armanvillers aus unterwegs, als die Nachricht von diesem Aufschube dieselben erreichte. Auch für die Relais bis Gonesse und die übrigen Vorbereitungen erfolgte Contre-Ordre und werden im Laufe des Tages die gewöhnlichen Vorträge erfolgen. Die gestrige längere Spazierfahrt des Kaisers war in die Gegend gerichtet gewesen, wo am 31. März 1814 die Schlacht vor Paris stattgefunden, um nach 57 Jahren die Ortschaften, sowie das Terrain wiederzusehen, auf welchem die preussischen Garden zum Angriff vorgegangen waren. Die Fahrt war über Villers und Brie sur Marne gegangen, hatte dort die Pontonbrücke überschritten und das Städtchen Nogent berührt; von da an über die Route stratégique innerhalb der Forts Rosny, Noisy und Romainville, bis zu den Feldern von Pantin, auf denen 1814 das 1. Garde-Regiment zu Fuß mit größter Tapferkeit gekämpft, aber auch so schwere Verluste gehabt. Der Weg hatte durch die Cantonnements der württembergischen Feld-Division geführt, deren Truppen, von überall herbei geeilt, im Ordonanz-Anzug an den Straßenseiten standen, um Se. kaiserl. Majestät zu sehen und zu begrüßen. Bei der kürzlichen Abwesenheit des Königs von Württemberg in Versailles hat der Kaiser die Cheffstelle des 2. württembergischen Infanterie-Regiments angenommen; Allerhöchstselben ließen sich bei dieser Gelegenheit durch den Commandeur der württembergischen Division, General-Lieutenant von Dbernis, das Offiziercorps Allerhöchstihres Regiments, welches jetzt den Namen Kaiser von Deutschland führt, vorstellen. Beim Fort Romainville wurde eine Bombardements-Batterie besichtigt, die noch mit 24-Pfündern armirt war, sowie im Fort selbst eine Compagnie des rheinischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 8, welche fast nur Mannschaften der älteren Jahrgänge zählte. Se. Majestät bestiegen auch den Thurm des Observatoriums und orientirten sich in dem Ueberblick auf Belleville und Pantin, um die Stellungen zu bezeichnen, von denen aus 1814 die Truppen der Allirten gegen Montmartre vorgingen. Bauten und Culturanlagen hatten zwar viele Veränderungen herbeigeführt, doch waren im Großen und Ganzen die Stellungen noch dem Terrain anzupassen. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz begleitete seinen durchlauchtigsten Vater auf dieser ganzen Fahrt, welche um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit der Rückkehr nach Ferrières endete."

London. Eine Depesche der „Times“ meldet:

„Paris, 9. März. Marinesoldaten versuchten die rothe Fahne auf der Julisäule durch die Tritolore zu erheben. Der Versuch mißlang. Die Marinesoldaten sind verhaftet.“

Samstag, 11. März.

Garibaldi ist bekanntlich von französischer Seite angeklagt worden, den Rückzug Bourbaki's verschuldet zu haben; aber auch die „Times“ hatte sich zum Herold dieser Anschuldigungen gemacht. Ein in der „Riforma“ veröffentlichter Brief Garibaldi's weist die Vorwürfe energisch zurück. Der

General leitet seine Vertheidigung mit den Worten ein, daß ihn die „Times“ schon oft unverdienter Weise angeklagt habe; es sei nicht das erste Mal, daß er die Angriffe eines Journals mit Verachtung zurückweise, welches einen sehr großen Leserkreis habe, aber auch für Jeden schreibe, der es dafür bezahle. (?) Garibaldi gibt die Stärke der Vogesen-Armee, die man kaum eine Armee habe nennen können, auf 7—8000 Mann an. Diese Handvoll Leute habe Dole, Lutun und den größten Theil Burgunds beschützt, es ferner möglich gemacht, daß der General Crouzat mit 40 000 Mann unbehelligt mit der Loire-Armee sich vereinigen und daß, als diese geschlagen war, Bourbaki, ohne auf dem Marsche von den Preußen angegriffen zu werden, nach Belfort gelangen konnte. Als Manteuffel sich mit Werder zu vereinigen suchte, hätten Lobbia und Ricciotti die Vereinigung zu verhindern gesucht und wahre Wunder gethan; es sei ihnen aber, wie jeder Unbefangene einsehen müsse, bei ihren geringen Streitkräften nicht möglich gewesen, solchen Truppenmassen (??) dauernd zu widerstehen; deshalb habe sich die Vogesen-Armee zurückgezogen, um Lyon zu decken, und als sie noch auf dem Rückzuge begriffen, sei schon eine Depesche Clinchant's eingetroffen, welche meldete, daß die Bourbaki'sche Armee umzingelt sei. „Ich füge noch bei,“ so schließt der Brief, „daß General Bourbaki mit seinen 120 000 Mann genug Verstand hatte, um nicht von meinem armen Heere sein Heil zu erwarten.“

Sonntag, 12. März.

Eine Depesche aus Rouen vom 12. d. meldet: „Prinz Friedrich Karl hat heute eine Revue über 40 000 Mann deutscher Truppen abgehalten. Die Einwohner hängten schwarze Fahnen aus. Der preussische Commandant belegte jedes Haus, welches solche Fahnen zeigte, mit 60 Mann Einquartierung.“

Laut Depesche aus Nancy vom 12. d. soll von deutscher Seite Befehl gegeben worden sein, alle französischen Offiziere auszuweisen, welche den deutschen Offizieren den militärischen Gruß verweigern.

Die militärischen Streitkräfte, über welche Frankreich beim Abschluß des Waffenstillstandes noch verfügen konnte, waren folgendermaßen zusammengesetzt: General Chanzy hatte 120 000 Mann, Faidherbe (Nordarmee) 60 000 Mann, Loyel (Armee von Havre) 30 000 Mann, die verschiedenen Instructionslager 250 000 Mann, im Ganzen 460 000 Mann. — Gambetta soll beabsichtigen, das Elsaß und Lothringen in Aufstand zu versetzen. Crémier wird dann wahrscheinlich sein General sein. — Dieser von uns mehrfach gekennzeichnete Crémier, welcher unter dem Kaiserreich Capitän war und von Gambetta zum General befördert worden, hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten! Lothringer und Elsäßer! Ich komme, um euch mein letztes Lebenswohl zu sagen. Ich bin nicht mehr euer General. Der berühmte General Leslo, der Minister dessen, was man den Krieg nannte, hat mich durch den General de Polhes, einen der Sieger von Mentana, ersetzt. Ich bin das Opfer bonapartistischer, clerikaler und legitimistischer Intriguen. Man hat mich verurtheilt, ohne mich anzuhören. Eure Brüder, eure Kinder werden die preussischen Insignien und Abzeichen tragen; die Wcttern von Bismarck werden euren Schwestern zulächeln. Wir müssen bleiben, was wir sind. Lebt wohl, aber auf Wiedersehen. Wie ihr, bin ich Republikaner; ich habe eine Flinte, ihr habt die euern. Im Augenblicke der Gefahr werdet ihr mich an eurer Seite finden, um den Eindringling zu bekämpfen; wenn ich nicht als euer Führer kämpfe, so werde ich als Soldat kämpfen. Brüder! Man gibt uns auf; wir können uns aber allein vertheidigen. Schwören wir Alle Tod den Preußen, Tod den Verräthern und Feiglingen, die uns verrathen und überliefert haben. Es lebe die Republik! Tod den Preußen und den Feiglingen!“